

Kinderverschickungen nach Portugal. Erholungsaufenthalte in einer fremden Welt. 1947–1956

Susanne Mayr*

Abstract

Die Arbeit basiert auf den Ergebnissen der Diplomarbeit¹ der Verfasserin und beschäftigt sich mit den Erholungsaufenthalten österreichischer Kinder in Portugal. Organisiert von der österreichischen und portugiesischen Caritas, wurden 5.402 Kinder im Zeitraum von 1947 bis 1956 zu Pflegefamilien verschickt. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen die unterschiedlichen Welten, mit denen die Kinder konfrontiert waren, und deren Anpassungsstrategien an eine neue Kultur, Sprache und Gesellschaft. Des Weiteren wird auf häufig erfolgte Wiedereinladungen (so genannte „Gastkindertransporte“) und die, wenn auch wesentlich selteneren, Adoptionen eingegangen. Als Quellen dienten Interviews mit ehemaligen „Portugalkindern“ sowie umfassendes Aktenmaterial, das tiefe Einblicke in die Arbeit der beiden Caritas-Organisationen gibt und Aussagen über die Abwicklung der Verschickungen sowie die Auswahl der Kinder zulässt.

1. Einleitung

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Lebensumstände in Österreich prekär. Die unmittelbare Nachkriegszeit war geprägt von Hunger; selbst Grundbedürfnisse konnten nicht ausreichend befriedigt werden.² In diesen Jahren wurden tausende österreichische Kinder auf Erholung ins europäische Ausland verschickt. Der vorliegende Aufsatz befasst sich mit den Kinderverschickungen nach Portugal, die von 1947 bis 1956 von der Caritas organisiert wurden. Insgesamt 5.402 Kinder kamen dadurch in den Genuss einer Erholung.³ Das damalige

* Mag. Susanne Mayr, Absolventin des Diplomstudiums Geschichte an der Paris Lodron Universität Salzburg. Die vorliegende Arbeit basiert auf der 2013 bei Ao. Univ. Prof. Dr. Helga Embacher eingereichten Diplomarbeit mit dem Titel *Kinderverschickungen nach Portugal. Erholungsaufenthalte für österreichische Kinder in Portugal von 1947 bis 1956*.

¹ Susanne MAYR, *Kinderverschickungen nach Portugal. Erholungsaufenthalte für österreichische Kinder in Portugal von 1947 bis 1956*, phil. Diplomarbeit, Universität Salzburg 2013.

² Vgl. Thomas WEIDENHOLZER, *Alles drehte sich um Kalorien*, in: Erich Marx, Hg., *Befreit und Besetzt: Stadt Salzburg 1945–1955*, Salzburg / München 1996, 46–51, hier 50.

³ Vgl. Caritas Österreich, *Zusammenfassung des Tätigkeitsberichtes 1947–1956 von Ilona Seilern*, KIJUG-Ausland, ergänzt von Hans Loidl (05.02.2002, 22.07.2003) und Walther Pröglhöf (25.10.2005), Dokument der Caritas Österreich, E-Mail, 22.07.2013. Diese Zahl wird auch von José A. Palma Caetano in seinem Sammelband der ehemaligen Portugalkinder genannt. Vgl. José PALMA CAETANO, Hg., *Um Laço de Amizade entre Portugal e Àustria – Ein Freundschaftsband zwischen Portugal und Österreich*, Lissabon 2006, 25–34, hier 25.

Portugal war nach 1945 kein reiches Land, im Unterschied zu Österreich allerdings nicht zerbombt, und es gab genügend wohlhabende Portugiesen, die sich bereit erklärten, ein Kind aus Österreich aufzunehmen.

Im Zentrum des Forschungsinteresses steht die Frage, wie Kinder den Kulturschock erfahren haben und wie sich ihr Integrationsprozess in die portugiesische Gesellschaft und Familien vollzog. Wie haben sie die kulturelle und vor allem auch sprachliche Umstellung erlebt? Zudem ist von Interesse, wie die Kinder die Rückkehr und Eingliederung in ihre österreichischen Familien meisterten. Zur Beantwortung dieser Fragen wurde der Aufsatz folgendermaßen gegliedert: Nach einer Beschreibung der verwendeten Methoden und Quellen folgt der Hauptteil der Arbeit. Dieser untergliedert sich in die Aspekte Vorbereitungen und Anreise, die Zeit in Portugal und der Kontakt nach Österreich. Das letzte Kapitel behandelt die für Kinder nicht immer einfache Rückkehr und Integration in die österreichische Gesellschaft und ihre Familien. Zudem wird auf die Themenkomplexe Wiedereinladung und Adoption eingegangen.

Der Forschungsstand zu diesem Thema ist sehr spärlich. Bis dato wurden lediglich die Kinderverschickungen durch das Rote Kreuz in die Schweiz von Anton Partl und Walter Pohl in *Verschickt in die Schweiz. Kriegskinder entdecken eine bessere Welt*⁴ aufgearbeitet. Zu den Kinderverschickungen nach Portugal liegt der österreichisch-portugiesische Sammelband *Um Laço de Amizade entre Portugal e a Áustria – Ein Freundschaftsband zwischen Portugal und Österreich*⁵ von José A. Palma Caetano vor. Dieser besteht aus jeweils zwei- bis dreiseitigen Aufsätzen, in denen ehemalige Portugalkinder ihre Erinnerungen festgehalten haben. Die Filmdokumentation *Butterkinder. Überleben nach dem Krieg*⁶ von Alois Hawlik und Katharina Geyer thematisiert allgemein die Kinderverschickungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Insgesamt stellt das Thema ein großes Forschungsdesiderat dar.

Für die Arbeit stand allerdings reichhaltiges Quellenmaterial zur Verfügung. Als Glücksgriff erwies sich der Hinweis zweier Interviewpartner/-innen, dass Akten der Caritas in der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz vorhanden seien. Dort wurden Transportlisten und Korrespondenzen auf Mikrofilm archiviert. Dabei handelte es sich um Briefwechsel zwischen Eltern und den Caritasverbänden in Österreich und Portugal, um Elternbriefe⁷ sowie um den Briefverkehr zwischen Eltern und Kindern. Das Gros der Kor-

⁴ Anton PARTL / Walter POHL, Hg., *Verschickt in die Schweiz. Kriegskinder entdecken eine bessere Welt*, Wien / Köln / Weimar 2005.

⁵ PALMA CAETANO, *Laço*.

⁶ *Butterkinder. Überleben nach dem Krieg*, Alois Hawlik (Regie), Katharina Geyer (Drehbuch), (Österreich, Spanien, Belgien, 2007).

⁷ Allgemeine Informationsschreiben der Caritas Österreich oder Caritas Portugal an alle Eltern.

respondenz spiegelt die Kommunikation zwischen Leopold Ungar (Caritas Österreich) und Fernanda Ivens Ferraz Jardim (Caritas Portugal) wider. Fast alle organisatorischen Belange wurden per Brief geklärt, nur in dringenden Ausnahmefällen wurde ein Telegramm versandt.⁸ Außerdem lichtete man einige Akten der Kinder, wie Personalakten und Krankenblätter, ab. Neben Unterlagen aus diesem Fundus brachten die meisten Interviewpartner/-innen Erinnerungsstücke, wie etwa ihre Umhängeschilder während des Transportes⁹ oder Fotos zum Interview mit und stellten diese zur Verfügung. Als weiterer wichtiger Quellenbestand erwiesen sich die Akten des Bundesministeriums für soziale Verwaltung aus dem österreichischen Staatsarchiv. Mit den vorliegenden Quellen konnten somit die Transporte und die Korrespondenzen zwischen den beiden Caritasorganisationen gut nachvollzogen werden.

Da kaum schriftliche Quellen über den Alltag der Kinder bei den Pflegefamilien in Portugal vorliegen, wurde auf die Methode der *Oral History* zurückgegriffen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass hier mit Erinnerungen gearbeitet wird. Die interviewten Personen waren während ihrer Aufenthalte im Kindesalter, weshalb ihnen manche Erlebnisse besonders stark positiv oder negativ in Erinnerung geblieben sind. Außerdem ist davon auszugehen, dass die Erinnerungen, wie auch bei schriftlichen Quellen, einer gewissen „Auswahl“ unterliegen: Allein aufgrund der langen Zeitspanne zwischen dem Erleben und dem Erzählen können sie bereits selektiert worden sein.¹⁰ Nichtsdestotrotz bietet diese Methode einen (subjektiven) Einblick in das Leben der Kinder in Portugal. Die Historikerin Ingrid Bauer beschreibt dies mit passenden Worten: „Wer den Zugang der ‚Oral History‘ zur Vergangenheit wählt, weiß, daß er oder sie nicht nur die eine Geschichte, sondern unterschiedliche Versionen und Lesarten finden wird.“¹¹ Die Zusammenstellung des Fragebogens und die Auswertung der Interviews orientierten sich stark an Margit Reiters theoretischen Ausführungen in *Die Generation danach*¹². Insgesamt wurden elf Interviews geführt, davon zehn mit ehemaligen Portugalkindern und eines mit einem ehemaligen Zugbegleiter der Caritas Linz. Die Gespräche wurden vorstrukturiert und halboffen geführt. Dies bedeutet, dass zwar ein Leitfaden erstellt und verwendet wurde, die erste Frage jedoch komplett offen formuliert war

⁸ Wie etwa bei kurzfristigen Änderungen der Reiseroute; vgl. Caritas Wien, Antwort auf das Telegramm aus Portugal, Telegramm, Wien, 09.08.1951, Archiv der Katholischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/3.

⁹ Jedes Kind bekam ein Umhängeschild, auf dem Name, Herkunft, Zielort und bei Schiffstransporten die Kabinenummer vermerkt wurden.

¹⁰ Vgl. Alistair THOMSA, Memory and Remembering in Oral History, in: Donald Ritchie, Hg., *The Oxford Handbook of Oral History*, Oxford 2011, 77–95, hier 79.

¹¹ Ingrid BAUER, *Welcome Ami Go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945–1955. Erinnerungslandschaften aus einem Oral History Projekt*, Salzburg 1998, 9 f.

¹² Margit REITER, *Die Generationen danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis*, Innsbruck 2006.

(„Erzählen Sie bitte über Ihre Erinnerungen an die Nachkriegszeit und an die Zeit in Portugal“). Diese Fragestellung sollte es den Interviewpartnern und -partnerinnen ermöglichen, eigene Gedanken und Erinnerungen zu formulieren, sodass keine wichtigen Informationen aufgrund konkreter Fragen verloren gehen konnten. Die Interviews variierten in der Länge sehr stark (zwischen 25 Minuten und etwas mehr als eineinhalb Stunden).

Für die Arbeit mit *Oral History* ist vor allem die Frage nach der Auswahl der Interviewpartner/-innen zentral.¹³ In einem Artikel in der Tageszeitung *Der Standard*¹⁴ wurde von einer Gruppe Wiener Portugalkinder berichtet. Durch sie konnte der Kontakt zu den oberösterreichischen „Freunden Portugals – *Los amigos de Portugal*“ aufgebaut werden. Hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses sind Frauen in der Überzahl. Dies repräsentiert aber nicht automatisch das Geschlechterverhältnis während der damaligen Transporte. Der Grund dafür liegt an der Zusammensetzung der gegenwärtigen Treffen der ehemaligen Portugalkinder: Für Oberösterreich etwa kann festgestellt werden, dass daran überwiegend Frauen teilnehmen. Zum Zeitpunkt der Verschickung waren die Interviewpartner/-innen zwischen sechs und zwölf Jahre alt. Dies spiegelt ungefähr den durchschnittlichen Altersrahmen der damals verschickten Kinder wider.¹⁵

2. Entbehrungen und Mangelerfahrung in Österreich

Die unmittelbare Nachkriegszeit in Österreich war eine Zeit der Entbehrungen. Der Historiker Thomas Weidenholzer bringt dies wie folgt auf den Punkt: „Alles drehte sich um Kalorien.“¹⁶ Obwohl die Nahrungsmittelsituation bereits in den letzten Jahren des Krieges schwierig war, brach die Versorgung der Bevölkerung in der unmittelbaren Nachkriegszeit fast komplett zusammen. Wer nichts „erhamstern“ oder „plündern“ konnte, musste im Mai 1945 mit 900 Kalorien sein tägliches Auskommen finden.¹⁷ Die Lebensmittelversorgung basierte fast ausschließlich auf internationalen Hilfsgütern, womit die tägliche Kalorienzahl im Juni 1945 auf 1.450 Kalorien angehoben werden konnte.¹⁸ Dennoch boten die ersten Jahre nach Kriegsende ein stetiges Auf und Ab hinsichtlich der Lebensmittelversorgung für die österreichische Bevölkerung. Zu einem ähnlichen Fazit kommen auch Sieder u. a., wenn sie

¹³ Vgl. ebd., 23.

¹⁴ Vgl. Gudrun SPRINGER, Die ‚Portugal-Kinder‘ der Nachkriegszeit helfen dem Land in der Krise, online unter: Online-Standard, 25.01.2013, <http://derstandard.at/1358304758877/Eine-Hilfsaktion-fuer-Portugals-Kinder-vonden-Portugal-Kindern-der-Nachkriegszeit> (20.12.2013).

¹⁵ Vgl. Transportlisten, Archiv der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/1.

¹⁶ WEIDENHOLZER, Kalorien, 50.

¹⁷ Vgl. ebd., 46–48.

¹⁸ Vgl. ebd., 46–48; Manuela WIMMER, Kindheit und Jugend im Hallwang der Nachkriegszeit. Eine Salzburger Umlandsgemeinde in lebensgeschichtlichen Interviews, Hallwang 2009, 41 f.

den Grundtenor in der unmittelbaren Nachkriegszeit als „Maxime des Verzichtes“ bezeichnen.¹⁹ Neben dem zentralen Problem des Hungers²⁰ war es vor allem die zerstörte Infrastruktur, die der Bevölkerung zu schaffen machte. Die öffentlichen Transportmittel und -wege waren zerbombt. Gerade in der Hauptstadt und in den größeren Städten fehlte es an Wohnmöglichkeiten, denn auch viele Häuser waren zur Gänze zerstört.²¹

Die österreichischen Kinder waren unterschiedlich stark vom Krieg betroffen. Für manche, wie der britische Historiker Nicholas Stargardt aufzeigt, sollte dieser erst in der Nachkriegszeit beginnen: Während die Hauptstadt Wien und ihre umliegenden Gebiete massiv bombardiert worden waren, blieben Kinder in kleinen Bergdörfern in Vorarlberg davon verschont. In den unmittelbaren Nachkriegsjahren hatten dann die meisten im vormaligen „Deutschen Reich“ unter den prekären Lebensumständen zu leiden. Dies traf insbesondere Kinder und Jugendliche.²² In Österreich gab es eine Ost-West Achse des Hungers, das heißt, die östlichen Bundesländer waren wesentlich stärker betroffen als der Westen. Wie problematisch die Situation der Kinder und Jugendlichen in ganz Europa war, zeigt auch ein Bericht der Caritas Österreich aus dem Jahr 1948 (basierend auf den Zahlen der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, UNESCO): 7,5 Millionen Kinder in Europa waren als verschleppt registriert, 4,5 Millionen aus ihrer Heimat ausgewiesen worden und etwa 13 Millionen Voll- oder Halbwaisen.²³

Das Resultat von Hunger und Armut war der katastrophale Gesundheitszustand vieler Kinder und Jugendlicher. Im Bundesland Salzburg wies ein Drittel einen schlechten und beinahe die Hälfte einen „mittelschlechten“ Gesundheitszustand auf. Probleme bereiteten vor allem die Mund- und Zahnhygiene der Kinder sowie Erkrankungen der Lunge, wie etwa Tuberkulose.²⁴ Außerdem litten viele an Unterernährung. Wohlwissend um die zentrale Rolle der Kinder für die Zukunft des Landes wurde alles getan, um ihre Gesundheit zu verbessern: Obst und Gemüselieferungen von der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) oder anderen Hilfsprogrammen gingen vorrangig an Kinder und Ju-

¹⁹ Vgl. Reinhard SIEDER / Heinz STEINERT / Emmerich TÁLOS, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in der Zweiten Republik. Eine Einführung, in: Reinhard Sieder / Heinz Steinert / Emmerich Tálos, Hg., Österreich 1945–1995. Gesellschaft–Politik–Kultur, Wien 1995, 9–34, hier 15.

²⁰ Vgl. Magdalena KOCH-DIETHÖR, Die Nahrungsmittelversorgung in der österreichischen Nachkriegszeit 1945 bis 1948. Eine Zusammenschau, Diplomarbeit, Salzburg 2008, 9 f.; Erich MARX, Vorwort, in: Erich Marx, Hg., Befreit und Besetzt. Stadt Salzburg 1945–1955, Salzburg / München 1996, 7 f.

²¹ Vgl. SIEDER / STEINERT / TÁLOS, Wirtschaft, 15.

²² Vgl. Nicholas STARGARDT, Moments of Rupture. The Subjectivity of Children in the Second World War, in: Helga Embacher u. a., Hg., Children and War. Past and Present, Solihull 2013, 37–56, hier 47.

²³ Vgl. Caritas Österreich, Caritas und das Kind, in: Österreichische Caritas Zeitschrift 2/1 (1948), 162–164.

²⁴ Vgl. WEIDENHOLZER, Kalorien, 50.

gendliche,²⁵ in Schulen und Kindergärten wurden Ausspeisungen angeboten²⁶ und für Klein- und Kleinstkinder Extraportionen Milch geliefert.²⁷ Dennoch konnte die Situation der Kinder in den ersten Jahren nur langsam verbessert werden. Daher begannen verschiedene Organisationen, Kinderverschickungen ins europäische Ausland zu organisieren, deren Ziel die physische und psychische Erholung war.

3. Die große Reise

Laut Caritas Österreich wurden zwischen 1947 und 1956 insgesamt 5.402 österreichische Kinder nach Portugal auf Erholung geschickt. Die meisten Transporte fanden zwischen 1948 und 1950 statt:

Tabelle zu Kinderverschickungen zwischen 1948 und 1950²⁸

Jahr	Zahl der Kinder
1948	1.486
1949	1.989
1950	1.172

Auf den ersten Verschickungen zu Beginn des Jahres 1947 wurde in einem Protokoll der Österreichischen Wohlfahrtsstelle hingewiesen.²⁹ Ab diesem Zeitpunkt führte man regelmäßig Transporte nach Portugal durch. Laut den Angaben der Caritas wurden sie jährlich organisiert, allerdings lässt sich daraus die Häufigkeit der Durchführungen nicht bestimmen.³⁰

Obwohl ein Großteil der österreichischen Kinder einen Erholungsaufenthalt nötig gehabt hätte, konnte nur eine begrenzte Zahl verschickt werden. Daher musste man einige Voraussetzungen erfüllen, um für einen Transport ausgewählt zu werden. Das Hauptkriterium war meist der Gesundheitszustand: Für die Schweiz etwa musste ein Arzt den Kindern den so genannten „Befund III“ (sehr starke Unterernährung) attestieren. Bei manchen Inter-

²⁵ Vgl. WIMMER, Kindheit und Jugend, 47 f.

²⁶ Vgl. Elfriede HERZOG, Hunger ist der beste Koch, in: Friederike Goldschmid, Hg., Jugend in Salzburg 1945 bis 1969. Zeitzeugen erzählen, 2. Auflage, Salzburg / Wien 2010, 23–25, hier 23.

²⁷ Vgl. Anton PARTL / Walter POHL, Österreichische Pflegekinder in der Schweiz nach 1945. Eine Einführung von Anton Partl und Walter Pohl, in: Anton Partl / Walter Pohl, Hg., Verschickt in die Schweiz. Kriegskinder entdecken eine bessere Welt, Wien / Köln / Weimar 2005, 11–42, 17 f.

²⁸ Caritas Österreich, Zusammenfassung.

²⁹ Vgl. Bundesministerium für soziale Verwaltung, Protokoll über die erste Sitzung des Arbeitsausschusses am 12. Februar 1947, Wien 12.02.1947, ÖStA, AdR, BMfSoz.Verw., Jugendfürsorge, Ktn-Nr. 2603: „Der Caritasverband entsendet auf Einladung des portugiesischen Caritasverbandes 50 Kinder nach Portugal, die in einem Heim untergebracht werden.“

³⁰ Vgl. Transportlisten, Archiv der Katholischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/1.

viewpartner/-innen stellte sich allerdings heraus, dass sie nicht wegen Untergewichts, sondern aufgrund überstandener Krankheiten einen Erholungsaufenthalt am Meer verschrieben bekamen.³¹ Obwohl ihr körperlicher Zustand ein generelles (Auswahl)Kriterium war, wurde gleichzeitig die Gesundheit der Kinder vorausgesetzt. Dies bedeutet, dass sie nicht auf Erholung geschickt werden konnten, wenn sie akut an schweren Krankheiten (wie Tuberkulose) litten. Ein weiteres Kriterium war das Alter, wobei dies im Gegensatz zur Schweiz³² für Portugal nicht begrenzt war.³³ Außerdem waren für Verschickungen in das Nachbarland die österreichische Staatsbürgerschaft und bestimmte Impfungen vorausgesetzt.³⁴ Im Gegensatz zur Schweiz wurden nach Portugal auch ausländische (z. B. Flüchtlingskinder aus *Displaced Persons* Lagern) oder staatenlose Kinder verschickt.³⁵ Dies war deshalb möglich, weil für die Reise sowohl für österreichische als auch für ausländische und staatenlose Kinder Sammelpässe ausgestellt wurden.³⁶ Sobald all diese Kriterien ärztlich bestätigt worden waren, mussten die Eltern als letzte Bedingung folgende Erklärung unterzeichnen:

Erklärung

Ich erkläre mit meiner eigenh. Unterschrift mein volles Einverständnis darüber, daß

1. die Caritas Portugal über mein/e/ Kind/er/ volles Verfügungsrecht während des sechsmonatlichen Aufenthaltes in Portugal hat,
2. daß ich mein/e/ Kind/er/ während dieser Zeit nicht besuchen kann, auch nicht im Falle einer eventuellen Erkrankung,
3. daß im Falle von Heimweh mein Kind nicht einzeln heimbefördert wird, daß aber auch keine Verlängerung gewährt werden kann,
4. daß im Falle des Ablebens mein Kind in Portugal beerdigt und nicht nach Österreich überführt wird,
5. daß mein/e/ Kind/er/ mit allen Transportmitteln (Bahn, Schiff, Auto, Flugzeug) befördert werden kann,
6. daß für einen eventuellen Unglücksfall die Caritas Wien nicht haftbar gemacht werden kann.

Wien, am 1948.

.....
leserliche Unterschrift

.....
Adresse

Abb. 1: Vollmachtserklärung³⁷

³¹ Vgl. Interview mit Inge KAHR; Interview mit Hannelore MAURACHER; Interview mit Anneliese ZIEGLER.

³² Bei den Mädchen wurden die Jahrgänge 1938 bis 1944 und bei den Jungen 1939 bis 1944 verschickt.

³³ Laut Transportlisten wurden auch ältere Kinder verschickt, die jüngsten waren zum Zeitpunkt des Transportes vier Jahre alt. Vgl. Namenslisten über die Transporte nach Portugal, Archiv der Katholischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/1.

³⁴ Vgl. PARTL / POHL, Schweiz, 18–20.

³⁵ Vgl. Leopold UNGAR, Informationsschreiben für Gastkinder, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien 28.05.1952; Interview mit Hans LOIDL.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ [Caritas], Vollmachtserklärung, Privatbesitz Hannelore Mauracher, [o. O.] [o. J.].

Österreichische Eltern übergaben die Vollmacht an die Caritas und an die Pflegefamilien. Interessant daran ist, dass die Eltern damit zugleich bestätigten, dass das Kind im Krankheitsfall in Portugal verbleiben musste und nicht nach Österreich überstellt werden konnte. Im Todesfall sollte das Kind sogar in Portugal bestattet werden.

Neben Österreich mussten auch in Portugal Vorbereitungen getroffen werden, allen voran die Auswahl der Pflegefamilien. Dabei drängt sich die Frage nach den Motiven der portugiesischen Pflegefamilien auf, ein Kind aufzunehmen. Während der Forschungsarbeit haben zwei portugiesische Pflegeschwestern der Autorin kurze Erinnerungsschreiben übermittelt. Aus einem dieser Berichte lässt sich deutlich erkennen, dass die einladenden Pflegeeltern aus christlicher Nächstenliebe und Dankbarkeit dafür, dass der Krieg sie verschont hatte, gehandelt haben: „We had been spared the worst of war, and my parents, grateful for that, decided it was their Christian duty to welcome one of those Austrian children.“³⁸ Dieses Beispiel repräsentiert allerdings in keiner Weise die Vielfalt der Gründe, die portugiesische Pflegefamilien für die Aufnahme eines Kindes hatten. Die Kooperation zwischen den Caritasverbänden lässt aber darauf schließen, dass vor allem katholische Pflegefamilien mit gutem Kontakt zur örtlichen kirchlichen Gemeinschaft österreichische Kinder aufnahmen.³⁹

3.1 Reisevorbereitungen und Anreise

Sowohl die Kinder und ihre Familien als auch die beiden Caritasorganisationen mussten sich auf die Transporte gut vorbereiten. Für jedes Kind wurde im Vorhinein ein Akt mit einem Personalblatt und einem ärztlichen Attest angelegt. Des Weiteren wurden die Familien in Elternbriefen über das Reisegepäck für die Kinder informiert: Man empfahl, Kleidung für drei bis vier Wochen mitzugeben, ein Paar feste Schuhe und Hausschuhe, Waschzeug und eventuell Klopapier. Außerdem, wenn vorhanden, ein Polster, eine Decke und Zeitungspapier. Letzteres wurde zum Auslegen des geölten Zugbodens verwendet, damit die Kinder auch am Boden schlafen konnten.⁴⁰ Interviewpartner/-innen berichteten allerdings, dass sie mit kleinen Rucksäcken oder Handarbeitskoffern wegfuhrten und lediglich Kleidung für wenige Tage besaßen. Für den Reiseproviant war das wichtigste Kriterium die Haltbarkeit. Daher sollten den Kindern „keine Weichwurst, keine harten Eier und keine Zuckerl“ mitgege-

³⁸ Maria Luísa FALCAO, Erinnerungsbericht über ihre Gastschwester aus Österreich, E-Mail, Lissabon 18.06.2013.

³⁹ Die Pflegefamilien benötigten laut den Angaben der Caritas Portugal ein Empfehlungsschreiben des örtlichen Pfarrers. Vgl. Benedicta LIECHTENSTEIN / Ilona SEILERN, 1. Elternbrief, Juni 1949, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon 21.06.1949.

⁴⁰ Vgl. Kinder und Jugendhilfe Caritas Wien, Informationsschreiben vor der Abfahrt, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien 1948.

ben werden. Erbeten waren hingegen „schwach gesüsster Tee, Zitronen und Keks oder Biskuit“⁴¹ und ein „1/4 Liter Häferl mit Henkel“⁴². Außerdem mussten die Eltern das Geld für die Reise bereitstellen.⁴³ Hans Loidl erinnert sich aber auch, dass die Beträge bei finanziell sehr schwachen Familien nicht eingehoben wurden.⁴⁴

Interessant sind ferner die „moralischen Eigenschaften“, auf welche die Caritas Wert legte und den Eltern der Kinder nahebrachte:

„Schärfen Sie Ihrem Kinde ein, daß es sich in Portugal recht gut benimmt, da aus dem Verhalten der Kinder Rückschlüsse auf die österreichische Bevölkerung gezogen werden. Es ist wohl selbstverständlich, daß Ihr Kind ein kurzes Morgen-, Tisch- und Abendgebet kennt und gewöhnt ist, es zu beten.“⁴⁵

Die Caritas betrachtete die österreichischen Kinder somit als kleine kulturelle Botschafter/-innen. Dieses Informationsschreiben verweist zudem auf den Stellenwert, den die Caritas der Religion beimaß.

Die Caritas ihrerseits musste die Kinder auswählen, die Reiseroute mit der portugiesischen Schwesterninstitution koordinieren, den Sonderzug organisieren sowie die Sammelpässe ausstellen lassen.⁴⁶ Unmittelbar vor dem Abtransport erhielten die Kinder Kärtchen, auf denen ihr Name, ihr Herkunftsland und -ort, in manchen Fällen die genaue Adresse sowie bei Schiffstransporten auch die Kabinennummer vermerkt wurden.⁴⁷ Damit waren die Vorbereitungen für die Reise abgeschlossen.

3.2 Transportrouten

Die Verschickungen nach Portugal wurden gemeinsam von den beiden Caritasorganisationen Österreichs und Portugals durchgeführt. Es gab zwei Hauptrouten: Eine führte mit dem Zug nach Genua und wurde unter der Aufsicht der portugiesischen Caritas per Schiff fortgesetzt. Die zweite Variante war eine durchgehende Zugreise über den Landweg. Danach

⁴¹ Leopold UNGAR, Informationsschreiben vor der Abfahrt der Kinder 1953, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien Juli 1953.

⁴² Kinder und Jugendhilfe Caritas Wien, Informationsschreiben.

⁴³ Die Beträge dürften variiert haben und es konnte auch zu Nachzahlungen kommen. Vgl. ebd.; Hartwig BALZEN, Informationsschreiben über die verspätete Rückfahrt der Kinder und die Bitte um eine Nachzahlung, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien [o. J.].

⁴⁴ Vgl. Interview mit Hans LOIDL.

⁴⁵ Kinder und Jugendhilfe Caritas Wien, Informationsschreiben.

⁴⁶ Vgl. Bundesministerium für Inneres, Sammelreisepass für die Kinderverschickungen nach Portugal, Transport am 06.10.1948, Wien 27.09.1948, Archiv der Katholischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/1; Interview mit Hans LOIDL.

⁴⁷ Vgl. Anneliese ZIEGLER, Namenskärtchen No. 673, Privatbesitz, [o. O.] [o. J.]; Waltraud HOFFINGER, Namenskärtchen No. 7, Privatbesitz, [o. O.] [o. J.].

wurden die Kinder an der französisch-spanischen Grenze an die Portugiesen und Portugiesinnen übergeben.⁴⁸ Eine Ausnahme bildete die erste Reise im Dezember 1947: Sie führte mit dem Zug in die Schweiz, von wo aus die Kinder nach Portugal weitergeflogen wurden.⁴⁹ Bei den späteren Verschickungen mit bis zu 1.000 Kindern⁵⁰ waren Flüge schlichtweg nicht mehr finanzierbar.⁵¹ Die Anreise dauerte sowohl mit Bahn und Schiff als auch nur mit der Bahn mehrere Tage. Während der Fahrt wurden die Kinder und das Caritaspersonal von verschiedenen Orden (wie etwa in Lourdes⁵²) oder anderen Caritas-Organisationen (wie etwa in der Schweiz) versorgt.⁵³ Vor allem während der Schiffsreisen äußerten etliche Kinder Beschwerden aufgrund von Seekrankheit – eine Erinnerung, die sich bei den Interviewten stark eingeprägt hat. Immerhin erwähnten fünf der zehn Interviewpartner/-innen bei der Frage nach der Anreise sofort die Seekrankheit oder die hygienischen Bedingungen (Inge Kahr etwa erinnert sich daran, dass sie während der Schifffahrt Läuse bekam und sich dafür bei der Ankunft sehr schämte).⁵⁴ In den Elternbriefen der Caritas wurde hingegen stets betont, dass die Kinder die Reise gut überstanden hätten und nur wenige seekrank geworden seien.⁵⁵ Es entsteht der Eindruck, als ob die Caritas die Berichte an die Eltern ein wenig geschönt hätte und die positiven Aspekte der Reise hervorzuheben versuchte (vermutlich deshalb, weil die Kinder gut angekommen waren und die Eltern nicht besorgt sein mussten – die Seekrankheit verging schließlich schnell wieder). So wurde etwa betont, dass sich die Kinder an exotischen Früchten erfreuten.⁵⁶

Wie sich Hans Loidl erinnert, begleiteten die österreichischen Caritasmitarbeiter/-innen nur selten die Transporte bis nach Portugal. Zumeist wurde eine Hinfahrt mit einem Rücktransport kombiniert und am Treffpunkt, etwa in Genua, übernahm die österreichische

⁴⁸ Vgl. Caritas Österreich, Mit der Caritas durch Europa, in: Österreichische Caritaszeitschrift 2/1 (1948), 176–180, hier 177 f.; Interview mit Hans LOIDL; Oberösterreichische Nachrichten, Kinderverteilung im Hauptbahnhof. Die Caritas brachte 1500 Kinder aus Portugal zurück, Linz 1951; Linzer Volksblatt, Größter Kindertransport der Nachkriegszeit. Ankunft aus Portugal Sonntag abends – Reise durch den südlichen Frühling, Linz März 1951; Martin RIEDLINGER, Mit tausend Kindern unterwegs, Kirchenblatt, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien [o. J.].

⁴⁹ Vgl. Ilona SEILERN, 1. Elternbrief des Kindertransportes vom Dezember 1947, Brief, Privatbesitz, Hannelore Mauracher, Lissabon 02.01.1948.

⁵⁰ Vgl. Oberösterreichische Nachrichten, Kinderverteilung im Hauptbahnhof. Die Caritas brachte 1500 Kinder aus Portugal zurück, Linz 1951; Linzer Volksblatt, Größter Kindertransport der Nachkriegszeit. Ankunft aus Portugal Sonntag abends – Reise durch den südlichen Frühling, Linz März 1951.

⁵¹ Vgl. Interview mit Hans LOIDL.

⁵² Vgl. ebd.

⁵³ Vgl. Ilona SEILERN, 1. Elternbrief des Kindertransportes vom Dezember 1947, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon 02.01.1948.

⁵⁴ Vgl. Interview mit Gerlinde ECKERSTORFER; Interview mit Herlinde SCHALLEK; Interview mit Waltraud HOFFINGER; Interview mit Inge KAHR; Interview mit Anneliese ZIEGLER.

⁵⁵ Vgl. LIECHTENSTEIN / SEILERN, 1. Elternbrief; Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, 1. Elternbrief, April 1950, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon 16.05.1950.

⁵⁶ Vgl. LIECHTENSTEIN / SEILERN, 1. Elternbrief.

Caritas die Kinder, die sich ihrerseits auf der Rückreise befanden.⁵⁷ Nach ihrer Ankunft in Lissabon wurden die Kinder entweder eine Nacht in Lissabon untergebracht oder gleich mit Bussen, PKWs oder Zügen in andere Teile des Landes gebracht.⁵⁸ Offensichtlich teilte die Caritas Portugal die Kinder im Vorhinein gewissen Diözesen zu,⁵⁹ die Verteilung in den Gemeinden an einzelne Pflegefamilien dürfte dann allerdings zufällig erfolgt sein.⁶⁰ So erinnert sich etwa Martha Kreuzhuber:

„Und dann haben sie dich halt ausgesucht. Eine hergezogen, der andere hingezogen. Und du hast dir auch wen ausgesucht, hast dir gedacht ‚Mein Gott, wenn mich der halt mitnehmen täte.‘ Da stellst du dich dann dazu. Und die Candida, das war die Gesandte von der Pflegemutter, die musste ein Mädchen bringen und da hat sie natürlich gleich nach mir gegriffen.“⁶¹

Selbst wenn das „Gerangel“ um die Mädchen und Jungen nur halb so chaotisch war wie beschrieben, dürfte es für die erschöpften und verunsicherten Kinder doch eine unangenehme und schwierige Situation gewesen sein. Eine portugiesische Gastschwester erinnert sich ebenso mit Unbehagen an die Auswahlssituation:

„I distinctly remember feeling uneasy at the idea of having to ‚choose‘ a child, as if it was a commodity, or because she was more cute than the others or had blond hair. I’m sure my parents felt the same. There we stood, a large family group huddled together, unable to pick a child and leave the others behind. We were spared the embarrassment as a very thin girl timidly approached our group and took hold of my father’s hand.“⁶²

Daraus wird deutlich, dass sich die Situation bei der Ankunft nicht nur für die Kinder chaotisch darstellte.

⁵⁷ Vgl. Interview mit Hans LOIDL.

⁵⁸ Vgl. SEILERN, 1. Elternbrief; FERRAZ JARDIM, 1. Elternbrief.

⁵⁹ Vgl. Caritas Portugal, *Crianças Austriacas – Transportes des 1948 e 1949*. Distribuicao por Dioceses, Archiv der katholischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/1.

⁶⁰ Vgl. LIECHTENSTEIN / SEILERN, 1. Elternbrief.

⁶¹ Interview mit Martha KREUZHUBER.

⁶² FALCAO, Erinnerungsbericht.

4. Konfrontation mit einer fremden Welt

Nach ihrer Ankunft wurden die Kinder über ganz Portugal verteilt.⁶³ Die Dauer der Aufenthalte war sehr unterschiedlich. Im Linzer Volksblatt wurde berichtet, dass „die Kinder durchschnittliche zwölf bis 20 Monate bei wohlhabenden Privatfamilien in Portugal zum Erholungsaufenthalt untergebracht“⁶⁴ waren. Die Kinder kamen meist zu sehr gut situierten Pflegeeltern und wurden mit völlig unbekanntem Alltagssituationen konfrontiert. Im Folgenden wird auf diese neuen Alltagssituationen eingegangen und aufgezeigt, welche Anpassungsstrategien die Kinder entwickelten. Von großem Interesse waren ihr Umgang mit sprachlichen Barrieren bis hin zum Erlernen einer bisher völlig unbekanntem Sprache. Portugal war zu diesem Zeitpunkt kein reiches Land, allerdings war es im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört worden. Daher konnten einige wohlsituierte Familien Gastkinder bei sich aufnehmen.⁶⁵ Interessant ist auch die Frage nach den Vorstellungen der Kinder über Portugal. Manche Interviewpartner/-innen wurden von ihren Eltern oder Bezugspersonen konkret darauf vorbereitet, so etwa Waltraud Hoffinger. Sie erinnert sich, dass ihre Großmutter, bei der sie zum damaligen Zeitpunkt lebte, ihr im Atlas zeigte, wo Portugal lag.⁶⁶ Anneliese Ziegler etwa wusste, dass das Land sehr weit entfernt war, denn ihre Mutter hatte sie zuvor gefragt, ob sie weit weg fahren möchte. Als Kind dachte sie jedoch nur an ihre Reise von Enns nach Steyr oder nach Wien. Als sie sich auf den Weg machte, war sie überrascht, um welche Entfernung es sich tatsächlich handelte.⁶⁷ Ansonsten lässt sich aus den Interviews nur schwer rekonstruieren, mit welchen Vorstellungen die Kinder nach Portugal fuhren und inwieweit sie etwas über das Land wussten.

In den Interviews schilderten die meisten Gesprächspartner/-innen, dass sie sich in Portugal „wie im Paradies“ gefühlt hätten.⁶⁸ Dies überrascht nicht, betrachtet man die Lebensbedingungen in den Pflegefamilien etwas näher. In einem Elternbrief wird ebenfalls die Umstellung auf die neue Lebenssituation und den unbekanntem Alltag der Kinder geschildert:

⁶³ Waltraud Hoffinger: Campo Maior; Hannelore Mauracher: Cruz-Quebrada, Vorort von Lissabon (heute Stadtteil von Lissabon); Anneliese Ziegler: Lissabon; Inge Kahr: Evora; Martha Kreuzhuber: Frechas; Sr. Gudrun Standteiner: St. Eulalia; Gerlinde Eckerstorfer: Mafra; Margarte Amesberger: Lissabon; Herlinde Schallek: Ariolos; Helmut Smakal: Santo Tierso.

⁶⁴ Linzer Volksblatt, Kindertransport.

⁶⁵ Vgl. Filipe RIBEIRO DE MENESES, Salazar. A Political Biography, New York 2009/2010, 375–377.

⁶⁶ Vgl. Interview mit Waltraud HOFFINGER.

⁶⁷ Vgl. Interview mit Anneliese ZIEGLER.

⁶⁸ Vgl. Anneliese ZIEGLER, Am Meer, in: José A. Palma Caetano, Hg., Um Laço de Amizade entre Portugal e a Áustria – Ein Freundschaftsband zwischen Portugal und Österreich, Lissabon 2006, 314–316, hier 315; Interview mit Waltraud HOFFINGER; Interview mit Hannelore MAURACHER; Interview mit Inge KAHR.

„Vor lauter Schauen vergessen sie aufs Weinen. Auch das Leben bei den Pflegeeltern ist neu und anders. Man steht hier viel später als daheim auf und geht später schlafen. Die reichhaltigen Mahlzeiten, die oft recht verschiedene Zubereitung der Speisen, alles mit Öl, viel Fische, anderes Obst und Gemüse. Auch die Häuser sind anders als bei uns daheim.“⁶⁹

Diese Schilderung spiegelt sich auch in den Interviews wider. Einige Interviewpartner/-innen berichteten über Hausangestellte, über eigene Schneiderinnen und Chauffeure.⁷⁰ Letzteres setzte voraus, dass die Pflegefamilien private PKWs besaßen, eine weitere Neuigkeit für die meisten österreichischen Kinder.⁷¹

Die Konfrontation mit einer fremden Welt wird in kleinen Details deutlich, wie etwa in der Praxis des täglichen Badens und Duschens oder anhand der vielen neuen Kleider. Alle Interviewpartner/-innen berichteten, dass sie gleich nach der Ankunft gebadet wurden und dies auch regelmäßig tun sollten. Inge Kahr etwa erinnerte sich, dass ihr das tägliche Waschen zu viel gewesen wäre, denn sie hätte das in Österreich nicht getan. Da die Pflegemutter das Zimmer neben ihrem hatte, konnte sie allerdings hören, ob sie sich auch wirklich wusch. Um der ungewohnten, alltäglichen Körperpflege zu entgehen, ließ sie daher lediglich etwas Wasser durch das Waschbecken fließen.⁷²

Die Umstellung war zwar radikal, aber wie eine Interviewpartnerin es treffend beschrieb: „an das Schöne gewöhnt man sich gleich.“⁷³ Im Allgemeinen waren alle Kinder bei wohlhabenden Pflegefamilien untergebracht. Dennoch gab es Unterschiede, vor allem hinsichtlich der Infrastruktur. So berichtete eine Interviewpartnerin, nach Frechas, in den Norden Portugals, geschickt worden zu sein. Dieser Ort war zur damaligen Zeit noch nicht mit Fließwasser und Elektrizität versorgt. Für sie war es eine große Umstellung, gab es doch in ihrem Haus in Salzburg zumindest am Gang sanitäre Anlagen und in der Wohnung Strom. Dennoch erinnert sie sich sehr positiv an die Zeit bei ihrer Pflegemutter, die wohlhabend war und dem Landadel angehörte.⁷⁴ Alle anderen Interviewpartner/-innen genossen während ihrer Aufenthalte einen wesentlich höheren Lebensstandard als in Österreich.

Der Alltag der Kinder verlief von Pflegefamilie zu Pflegefamilie unterschiedlich. Ein Aspekt war aber allen gemein: das physische und psychische Wohl der Kinder. Die Erholung

⁶⁹ Ilona SEILERN / Benedikta LIECHTENSTEIN, Elternbrief an die Eltern des Transportes vom Dezember 1947 und an die Eltern des Transportes vom April 1948, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon Juni 1948.

⁷⁰ Vgl. Interview mit Inge KAHR; Interview mit Anneliese ZIEGLER; Interview mit Hannelore MAURACHER; Interview mit Margarete AMESBERGER; Interview mit Waltraud HOFFINGER; Interview mit Herlinde SCHALLEK.

⁷¹ Vgl. Interview mit Anneliese ZIEGLER.

⁷² Vgl. Interview mit Inge KAHR.

⁷³ Interview mit Margarete AMESBERGER.

⁷⁴ Vgl. Interview mit Martha KREUZHUBER.

hatte oberste Priorität und wurde von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Caritas Portugal regelmäßig überprüft.⁷⁵ In einem Elternbrief wurden besorgte Mütter und Väter beruhigt: „Die Kinderliebe der Portugiesen ist riesig gross. Da braucht keine Mutter zuhause Angst haben, dass ihr Liebling nicht gut behandelt wird, im Gegenteil, es besteht die Gefahr, dass die Kinder hier sehr verwöhnt werden.“⁷⁶

Vielen Pflegefamilien war die Religiosität gemeinsam. Fast alle Interviewpartner/-innen erinnern sich an die zentrale Bedeutung, die dem Glauben zukam.⁷⁷ In der Familie von Waltraud Hoffinger etwa wurde mehrmals täglich gebetet. Geprägt hat sie auch das Weihnachtsfest, wo zuerst arme Familien mit Brot und Speck von ihrer Pflegefamilie versorgt worden waren, noch bevor sie selbst feierten.⁷⁸ Einige der interviewten Personen pilgerten mit ihren Pflegefamilien nach Fatima.⁷⁹ Ob die Religion ein zentraler Faktor der Caritas bei der Auswahl der Pflegefamilien war, darüber lässt sich an dieser Stelle nur spekulieren. Der Verdacht liegt allerdings nahe, dass die Familien ein Empfehlungsschreiben des Pfarrers ihrer Gemeinde bei der Caritas Portugal vorweisen mussten.

Unterschiede im alltäglichen Leben gab es vor allem im Bereich der Schulbildung. Aus einem Elternbrief aus dem Jahr 1949 geht hervor, dass nicht alle Kinder eine (deutschsprachige) Schule besuchen konnten. Darüber hinaus war es den Pflegeeltern freigestellt, ob sie ihren Gastkindern einen Schulbesuch ermöglichten.⁸⁰ (Zur deutschsprachigen Schule geht aus den Quellen leider nichts Näheres hervor, allerdings dürfte es wohl in manchen Orten zumindest deutschsprachige Klassen gegeben haben.) Die Interviews vermitteln einen Eindruck davon, wie unterschiedlich dies gehandhabt wurde: Es gab Kinder, die eine portugiesische Schule besuchten,⁸¹ andere wurden zu Hause von ihren Pflegeeltern unterrichtet,⁸² wieder andere wohnten schlichtweg zu weit von einer Schule entfernt⁸³ oder das österreichische Kind war als Spielgefährte für ein jüngeres, noch nicht schulpflichtiges Kind gedacht.⁸⁴ In der unmittelbaren Nachkriegszeit dürften die österreichischen Schulbehörden diese Rege-

⁷⁵ Vgl. Interview mit Herlinde SCHALLEK; Interview mit Waltraud HOFFINGER; Interview mit Gerlinde ECKERSTORFER; Interview mit Hannelore MAURACHER; Interview mit Anneliese ZIEGLER.

⁷⁶ SEILERN / LIECHTENSTEIN, Elternbrief.

⁷⁷ Vgl. Interview mit Waltraud HOFFINGER; Interview mit Hannelore MAURACHER; Interview mit Anneliese ZIEGLER; Interview mit Gerlinde ECKERSTORFER; Interview mit Sr. Gudrun STANDTEINER; Interview mit Martha KREUZHUBER; Interview mit Inge KAHR.

⁷⁸ Vgl. Interview mit Waltraud HOFFINGER.

⁷⁹ Ein portugiesischer Wallfahrtsort. Vgl. Interview mit Hannelore MAURACHER.

⁸⁰ Vgl. LIECHTENSTEIN / SEILERN, 1. Elternbrief.

⁸¹ Vgl. Interview mit Waltraud HOFFINGER.

⁸² Vgl. Interview mit Gerlinde ECKERSTORFER.

⁸³ Vgl. Interview mit Helmut SMAKAL. Anmerkung: Sein Schulweg hätte laut eigenen Angaben eine Stunde in jede Richtung gedauert.

⁸⁴ Vgl. Interview mit Anneliese ZIEGLER. Anmerkung: Ihre Pflegeeltern wollten für ihre ältere Tochter eine Spielgefährtin, da sie noch ein weiteres Baby bekommen hatten.

lung akzeptiert haben. Ab den 1950er Jahren änderte sich dies allerdings. In einem Schreiben der portugiesischen Caritas werden die Eltern folgendermaßen informiert:

„Wir werden nun für die schulpflichtigen Kinder zweimal im Monat Rechen- und deutsche Schreibaufgaben senden, damit sie nicht das zu Hause Erlernete vergessen. Wir haben Schritte unternommen um die Schwierigkeiten zwischen den Eltern und den österreichischen Schulbehörden zu erleichtern und hoffen von Herzen dass sie Erfolg bringen werden.“⁸⁵

Damit wird deutlich, dass die österreichischen Behörden in den 1950er Jahren die Caritas dazu drängten, den Kindern während ihrer Aufenthalte deutschsprachige Unterrichtsmaterialien zur Verfügung zu stellen. Ein Grund dafür könnte der Sprachverlust gewesen sein. Wie bereits erwähnt, waren vor allem jüngere Kinder davon betroffen und man befürchtete offensichtlich Probleme bei ihrer Integration in den österreichischen Schulalltag nach ihrer Rückkehr. Interviewpartner/-innen erinnern sich auch daran, dass sie bei den längeren Aufenthalten ihre Muttersprache verlernten und nur mehr Portugiesisch sprechen konnten.⁸⁶ Anneliese Ziegler beschreibt in diesem Zusammenhang sogar eine „doppelt erfahrene Sprachlosigkeit“⁸⁷: Zuerst bei der Ankunft auf dem Schiff, als die Kinder vom portugiesischen Caritaspersonal begleitet wurden und kein Wort Portugiesisch verstanden und dann bei ihrer Rückkehr nach Österreich, wo sie ihre eigene Mutter nicht mehr verstehen konnte.⁸⁸ Generell erlernten die Kinder die portugiesische Sprache allerdings sehr schnell, wie in mehreren Elternbriefen der Caritas Portugal und der Caritas Österreich erwähnt wird. Im April 1948 schrieb Ilona Seilern an die Eltern:

„Einige der Kinder gehen in die portugiesische Schule. Sie würden sich wundern wie gut sich alle schon verständigen können. Ja, viele von ihnen sprechen leichter portugiesisch als deutsch. Mir selbst macht das Sprechen noch recht Schwierigkeiten, den Kindern aber gar keine mehr.“⁸⁹

Dieser Brief bezieht sich auf den Transport vom April 1948 und zeigt deutlich, wie schnell sich die Kinder verständigen konnten. Der österreichische Caritasmitarbeiter Hartwig Balzen thematisiert in einem Elternbrief ebenfalls, dass er Schwierigkeiten hatte, sich mit den Kin-

⁸⁵ Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, Elternbrief vor Weihnachten 1950, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon Dezember 1950.

⁸⁶ Vgl. Interview mit Anneliese ZIEGLER; Interview mit Helmut SMAKAL; Interview mit Margarte AMESBERGER; Interview mit Sr. Gudrun STANDTEINER; Interview mit Waltraud HOFFINGER.

⁸⁷ Vgl. Interview mit Anneliese ZIEGLER.

⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹ Vgl. Ilona SEILERN, 3. Elternbrief, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon 06.04.1948.

dern auf Deutsch zu verständigen, da sie stets „im schönsten Portugiesisch“⁹⁰ antworteten. Die Kinder erlernten die Sprache so schnell, weil es keine andere Möglichkeit gab, sich zu verständigen. Lediglich in einigen Pflegefamilien beherrschte man vereinzelt Deutsch. Hannelore Mauracher erinnert sich beispielsweise, dass sie, obwohl ihre Pflegemutter Deutsch sprach und darum bemüht war, mit ihr Deutsch zu sprechen, dennoch immer öfter ins Portugiesische verfiel.⁹¹

Auch wenn die Kinder ihren Aufenthalt insgesamt sehr genossen und ausgesprochen positiv in Erinnerung haben, wurden immer wieder auch gewisse Probleme und Schwierigkeiten thematisiert. Zumindest am Beginn zählte dazu das Heimweh. Obwohl die Kinder, laut den Erinnerungen der Interviewpartner/-innen und den Elternbriefen, nur selten bis gar nicht an Heimweh litten,⁹² gab es dennoch immer wieder Momente, wie der eigene Geburtstag oder das Weihnachtsfest, wo die Sehnsucht nach dem Zuhause aufkam.⁹³ Auch wenn die Erinnerungen daran mittlerweile verblasst sein mögen und oft die positiven Erfahrungen im Vordergrund stehen, ist anzunehmen, dass sich bei diesen langen Aufenthalten hin und wieder bei den doch noch sehr jungen Kindern Heimweh einstellte.

Aus manchen Quellen geht hervor, dass einzelne Kinder auch an Kriegstraumata zu leiden hatten. So erinnert sich Maria Luisa Falcao daran, dass ihre Pflegeschwester vor den Waffen des Pflegevaters und der Brüder extreme Angst hatte, die Gründe dafür aber nicht aussprach:

“Grete seldom mentioned the war days. It was as if she wanted to forget about them, and we all avoided the topic. When autumn came, my father and elder brothers used to go shooting rabbits [...]. When Grete saw the rifles [...] she was scared to death and flung herself under the nearest bed, crying in terror. We all hurried to reassure and comfort her, but Grete could not bring herself to touch the harmless butts, so deep was her reluctance. This episode made us all wonder what she must have witnessed and been through.”⁹⁴

Auch Feuerwerks- und Knallkörper lösten bei den Kindern zu Beginn Angstgefühle und Erinnerungen an die Kriegszeit aus.⁹⁵

⁹⁰ Vgl. Hartwig BALZEN, Bericht über die Erlebnisse in Portugal im Juni 1948, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien 21.06.1948.

⁹¹ Vgl. Interview mit Hannelore MAURACHER.

⁹² Vgl. LIECHTENSTEIN / SEILERN, 1. Elternbrief; Caritas Österreich, Im Banne der österreichischen Kinder. Berichte und Schilderungen, in: Österreichische Caritas Zeitschrift 2/1 (1948), 181 f.

⁹³ Vgl. Interview mit Hannelore MAURACHER; Interview mit Gerlinde ECKERSTORFER; Interview mit Sr. Gudrun STANDTEINER.

⁹⁴ FALCAO, Erinnerungsbericht.

⁹⁵ Vgl. Interview mit Hannelore MAURACHER.

Aus der Korrespondenz zwischen der Caritas und den Eltern wird zudem deutlich, dass es mitunter bei den Eltern zu Irritationen kommen konnte. Sie machten sich vor allem Sorgen, wenn die Kinder keinen Kontakt mehr aufrecht hielten.⁹⁶ In einem Elternbrief wird erklärt, dass es oftmals auch seitens der Kinder zu Fehlinterpretationen über ihren Gesundheitszustand kam:

„Oft schreiben die Kinder unrichtige Nachrichten über andere Kinder, unsere Heimreise, ihre Gesundheit, z. B. schreibt eine Kleine: ‚Ich möchte nachhause, nicht einmal zum Essen geben sie mir etwas hier.‘ Wir gehen der Sache nach und erfahren, dass das Kind sich am Vortag überessen hat und vom Doktor auf Diät gesetzt wurde. Ein anderer Fall: ‚Ich bin leider blind geworden‘; Grund: ein verbundenes Auge während zweier Tage.“⁹⁷

Dass derartige Nachrichten die Eltern in Österreich zuerst einmal stark verunsicherten, ist nachvollziehbar. Weitere Probleme taten sich bei einer Verlängerung der Aufenthalte der Kinder auf. In manchen Fällen übten die österreichischen Schulbehörden Druck auf die Eltern aus, die Kinder so schnell wie möglich zurückzuholen – wie etwa der Fall des kleinen A. zeigt. In einem Brief wandte sich seine Mutter an die Caritas Portugal:

„[...] dafür Sorge zu tragen zu wollen, dass ihr elfjähriger Sohn A. [...] sofort seine Heimreise nach Wien antreten kann, weil er derselbe wie mir die portugiesische Pflegemama geschrieben hat, keine Verständigung der Heimreise des Kindertransportes von der Caritaszentrale Lissabon aus nicht bekam. A. muss unbedingt der Schule wegen sobald wie nur möglich nach Wien kommen. Die Mutter desselben hat niemals eine schriftliche Verlängerung seines dortigen Aufenthaltes gegeben.“⁹⁸

Dieses Beispiel verdeutlicht, wie schwierig die Organisation dieser Transporte war, vor allem, wenn ein Kind bei einem geplanten Rücktransport übersehen wurde, die Eltern einer Verlängerung nicht zustimmten oder das Kind aufgrund des Schulbesuches dringend nach Österreich zurückkehren musste. Aus einem Brief geht hervor, dass der Vater für die dringende Rückholung der Tochter selbst ein Flugticket zu besorgen hatte. Die Rückreise war in

⁹⁶ Eigentlich sollten die Kinder den Eltern alle zehn Tage schreiben, allerdings waren die Kinder meist nachlässig und nach einigen Monaten war es ihnen schlichtweg nicht mehr möglich, deutschsprachige Briefe an ihre Eltern zu verfassen. Vgl. SEILERN / LIECHTENSTEIN, Elternbrief; SEILERN, 3. Elternbrief.

⁹⁷ SEILERN / LIECHTENSTEIN, Elternbrief.

⁹⁸ H. G., Brief der Mutter an die portugiesische Caritas, betreffend die Verlängerung des Aufenthaltes ihres Kindes, Wien, 15.12.1952, Archiv der Katholischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/3.

diesem Fall schließlich mit Hilfe des Generalsekretärs des Österreichischen Fußballbundes möglich.⁹⁹

Insgesamt erinnern sich die meisten Interviewpartner/-innen jedoch, dass sie sich sehr schnell an das Leben in Portugal und ihre Pflegefamilien gewöhnen konnten und oft gar nicht mehr nach Österreich zurück wollten oder sich zumindest wünschten, den Aufenthalt zu verlängern. Hartwig Balzen, ein Mitarbeiter der österreichischen Caritas, hielt dazu in einem Elternbrief fest: „Wir [eine Delegation der österreichischen Caritas] hatten sogar den Eindruck, dass wir nicht gar so willkommen waren und zwar aus der Furcht der Kinder heraus, wir könnten sie mitnehmen.“¹⁰⁰ Dies wurde auch in den meisten Interviews bestätigt.¹⁰¹

5. Rückkehr nach Österreich und Wiedereinladungen

Im Allgemeinen waren die Aufenthalte auf sechs Monate angelegt, wie in der „Erklärung zur Übertragung der Rechte“¹⁰² zu lesen ist. Die Eltern wurden allerdings vorab informiert, dass „für den Termin der Rückkehr der Kinder [...] die österreichische Caritas keine Haftung übernehmen“¹⁰³ könne. In vielen Fällen kam es bei der Rückreise zu langen Verzögerungen. Die Gründe dafür variierten: In manchen Fällen lag es daran, dass noch mit der Schifffahrtsgesellschaft verhandelt werden musste,¹⁰⁴ ein anderes Mal wiederum waren die Eisenbahnen zu stark ausgelastet und es konnte kein Sonderzug organisiert werden.¹⁰⁵ Einmal verzögerte sich die Rückfahrt aufgrund der Wetterlage und der Temperaturen: Im Winter war die Zugfahrt zu gefährlich und man befürchtete, dass die Kinder die Temperaturschwankungen zwischen Portugal und Österreich nicht ertragen würden.¹⁰⁶ Was allen Reisegruppen gemeinsam war, waren die Unmengen an Gepäck. Leopold Ungar, Leiter der Caritas Wien, berichtet in einem Brief an die Eltern, dass die Kinder bei einem der Transporte so viele Ge-

⁹⁹ Vgl. B. F., Brief eines Vaters an die Wiener Caritas, betreffend die Rückreise seines Kindes mit dem Generalsekretär des öst. Fußballbundes, Kleinmünchen, 24.11.1953, Archiv der Katholischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/6.

¹⁰⁰ BALZEN, Bericht.

¹⁰¹ Vgl. Interview mit Anneliese ZIEGLER; Interview mit Hannelore MAURACHER; Interview mit Waltraud HOFFINGER; Interview mit Gerlinde ECKERSTORFER; Interview mit Margarete AMESBERGER; Interview mit Martha KREUZHUBER.

¹⁰² [Caritas], Vollmachtserklärung.

¹⁰³ UNGAR, Informationsschreiben vor der Abfahrt der Kinder 1953.

¹⁰⁴ Vgl. Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, Allgemeines Informationsschreiben, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon Oktober 1950.

¹⁰⁵ Vgl. BALZEN, Informationsschreiben.

¹⁰⁶ Vgl. FERRAZ JARDIM, Elternbrief.

schenke von ihren Pflegefamilien mitbekommen hätten, dass es unmöglich gewesen sei, ihr Gepäck in den neun (!) zusätzlichen Gepäckwaggons unterzubringen.¹⁰⁷

Nachdem die Kinder in Österreich angekommen waren, benötigten sie und ihre Familie oftmals eine Phase der Eingewöhnung. Viele Kinder konnten nicht mehr Deutsch und waren vor allem nun einen wesentlich höheren Lebensstandard gewohnt. Anneliese Ziegler schildert die ihr in Erinnerung gebliebene, schwierige Reintegration in ihre Familie:

„Problematisch war es insofern, ich hab mich nicht so schnell da an die neue Situation gewöhnen können. [...] Ja, man muss sich das vorstellen: Ich komme mit einer schönen Unterwäsche, mit schönen Kleidern, das hat es damals im 50er Jahr noch nicht gegeben. Ich komme mit einem Schlafrock die Stiege herunter und meine Mutter schaut mich so an und sagt: „Wie eine Prinzessin.“ Und zack hat sie mich zum Aschenputtel gemacht. Hat mir gelernt, wie mache ich Feuer, wie hole ich Wasser aus dem Brunnen, wie mach ich einen Kaffee [...] und dann erst ist meine Mutter aufgestanden, wenn das alles fertig war.“¹⁰⁸

Die Erinnerungen von Anneliese Ziegler an ihre Heimkehr und das Verhältnis zu ihrer leiblichen Mutter können nicht generalisiert werden. Sie verdeutlichen aber, wie schwierig die Heimkehr für die Kinder unter Umständen sein konnte. Das Heimweh nach Portugal war in der ersten Zeit nach der Rückkehr insgesamt groß.

Viele ehemalige Portugalkinder wurden von ihren Pflegefamilien ein zweites oder sogar ein drittes Mal eingeladen. Die Caritas sprach dann offiziell von so genannten Gastkindern.¹⁰⁹ Von den zehn interviewten Personen fuhren fünf auf diese Weise noch einmal zu ihren Pflegefamilien.¹¹⁰ Bei diesen Transporten kamen – im Unterschied zum ersten Aufenthalt – auf die österreichischen Eltern nur sehr geringe Kosten zu, denn der Transport wurde von den portugiesischen Pflegefamilien übernommen.¹¹¹ Lediglich für einen geringen Betrag an „Versicherung und Nebenspesen“¹¹² mussten die österreichischen Eltern aufkommen.

Aus den Akten und den Interviews geht hervor, dass auch die Thematik der Adoption bei einzelnen Kindern im Raum stand. Allerdings konnte bislang nicht geklärt werden,

¹⁰⁷ Vgl. Leopold UNGAR, Informationsschreiben über das Gepäck der Kinder, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien März 1951.

¹⁰⁸ Interview mit Anneliese ZIEGLER.

¹⁰⁹ Vgl. Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, Wiedereinladung des Kindes, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon März 1950.

¹¹⁰ Vgl. Interview mit Hannelore MAURACHER; Interview mit Waltraud HOFFINGER; Interview mit Inge KAHR; Interview mit Herlinda SCHALLEK; Interview mit Gerlinde ECKERSTORFER.

¹¹¹ Vgl. Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, Brief an die österreichische Caritas über die Kosten für die Gastkinder, Lissabon 01.01.1952.

¹¹² UNGAR, Informationsschreiben für Gastkinder.

bei wie vielen Kindern darum angesucht wurde, beziehungsweise wie viele tatsächlich adoptiert wurden. In den Akten sind lediglich Korrespondenzen vorhanden, in denen die österreichischen Eltern einer solchen nicht zustimmten, wie folgendes Beispiel einer Mutter zeigt:

„[...] Bitte seien Sie mir nicht böse, wenn ich meine Zusage nicht geben kann. Ich liebe meine Kinder viel mehr als mein eigenes Leben, ich bin bereit jedes Opfer für meine Kinder zu bringen aber ich kann mich nicht entschließen mich von ihnen zu trennen. Ich weiß, daß es N. bei Ihnen viel besser hat als hier bei mir, aber ich bringe es nicht über das Herz mein Kind dauernd von mir zu geben. Wenn Sie aber bereit sind N. nach einem Jahr wieder bei Ihnen aufzunehmen, dann soll ich gerne meine Zustimmung geben.“¹¹³

Dieser Brief veranschaulicht den Zwiespalt, in dem sich die österreichischen Eltern oftmals befanden: Einerseits wollten sie nur das Beste für ihre Kinder und ihnen ein besseres Leben bieten, andererseits konnten und wollten sie nicht diesen endgültigen Schritt der Adoption gehen und sich damit für immer von ihren Kindern trennen. Adoption war auch auf staatlicher Ebene ein sehr heikles Thema, denn das Ziel der Kinderverschickungen war für alle Organisationen ein temporärer Aufenthalt zur physischen und psychischen Erholung, nicht aber eine dauerhafte Emigration der Kinder. Wie dazu in einem Protokoll des Beirates der „Österreichischen Wohlfahrtsstelle“ vermerkt war, würden die adoptierten Kinder „dem österreichischen Staat verloren gehen“¹¹⁴. Es war dementsprechend keineswegs im Sinne des österreichischen Staates, Kinder zur Adoption freizugeben.

6. Resümee

Die Forschungen zum Thema Kinderverschickungen konzentrierten sich bisher auf die Schweiz und das Rote Kreuz. Die vorliegende Arbeit beleuchtet Portugal, das bislang kaum berücksichtigt wurde. Sie wirft ein Licht auf die Organisation der Transporte und die Auswahl der Kinder (und hier gab es Unterschiede zwischen Portugal und der Schweiz). Die durchgeführten Interviews geben zudem tiefe Einblicke in das Leben der Kinder bei den Gastfamilien und über deren Alltag in den Pflegefamilien. Hervorzuheben sind vor allem die völlig fremde Welt und Gesellschaftsschicht, in welche die Kinder aus den Trümmern der

¹¹³ L. B., Brief einer österreichischen Mutter an die Pflegeeltern, Wien, 16.03.1948, Archiv der Katholischen Privatuniversität Linz, Mikrofilm, 483001/2.

¹¹⁴ Bundesministerium für soziale Verwaltung, Protokoll über die konstituierende Sitzung des Beirates der „Österreichischen Wohlfahrtsstelle“ am 17. Dezember 1946, Wien 17.12.1946, ÖStA, AdR, BMfSoz.Verw., Jugendfürsorge, Ktn-Nr. 2603.

Nachkriegszeit hineingeworfen wurden. Aus den Interviews geht deutlich hervor, dass der Beginn des neuen Lebens nicht immer einfach war, die Anpassung an die neuen Gegebenheiten letztendlich aber schnell vollzogen werden konnte. Diese erfolgte auf mehreren Ebenen: So lernten die Kinder nicht nur binnen weniger Wochen die fremde Sprache und integrierten sich in das portugiesische (Familien-)Leben, sondern gewöhnten sich auch an die gehobene soziale Stellung ihrer Pflegefamilien. Erstaunlich schnell kamen sie über ihr Heimweh hinweg und erinnerten sich oft kaum mehr an die Situation in Österreich. Für die Kinder bedeutete Portugal oftmals eine neue oder zweite Heimat, die sie in den Interviews als „Paradies“ bezeichneten. Es ist somit verständlich, dass für viele Kinder die Heimkehr und die Reintegration in ärmere Verhältnisse nicht einfach waren. Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass sie letztendlich mit zwei verschiedenen Welten konfrontiert waren, sich aber sowohl in der einen als auch in der anderen gut zu Recht fanden. Die Interviews, die jedoch keinesfalls als repräsentativ für über 5.000 verschickte Kinder betrachtet werden können, verdeutlichen, dass beide Welten bis heute das Leben der Portugalkinder beeinflussen und eine wichtige Rolle darin spielen. Diese nachhaltige Prägung zeigte sich auf verschiedenste Weise: Alle Interviewpartner/-innen gaben an, sich nach ihrer Rückkehr teilweise jahrzehntelang nach Portugal gesehnt zu haben. Zudem nahmen alle (früher oder später) wieder Kontakt zu den portugiesischen Pflegefamilien auf.¹¹⁵ Waltraud Hoffinger etwa hat sich 50 Jahre nach ihrem Aufenthalt auf die Suche nach anderen Portugalkindern in ganz Österreich gemacht (und unzählige wieder gefunden). Sie hat auch in Oberösterreich den Freundeskreis *Los amigos de Portugal* gegründet, der sich aus ehemaligen Portugalkindern zusammensetzt. Treffen finden einmal im Monat statt und gemeinsam wurden bereits mehrere Reisen zu verschiedenen Pflegefamilien nach Portugal unternommen. Das Leben in Portugal beeinflusste mitunter auch stark den Alltag in Österreich. Anneliese Ziegler erinnert sich beispielsweise, dass sie von der Inneneinrichtung des Hauses der Pflegefamilie stark geprägt wurde. Sie selbst habe damals den Sinn für Dekor gelernt, der im ländlichen Österreich zu Beginn der 1950er Jahre in ihrer Familie noch völlig unterentwickelt und „irrelevant“ war.¹¹⁶

Abschließend soll noch auf das insgesamt große Forschungsdesiderat im Bereich der österreichischen Kinderverschickungen ins europäische Ausland hingewiesen werden. Auch die vorliegende Studie konnte nur einen kleinen Einblick in die Thematik und den Alltag der

¹¹⁵ Waltraud Hoffinger hatte durchgehend Kontakt zu ihrer Pflegefamilie, während andere Kinder wie Anneliese Ziegler erst Jahrzehnte später wieder Kontakt aufnehmen konnten. Einige haben ihre Pflegefamilien erst durch die Recherchen von Waltraud Hoffinger und Hannelore Mauracher wieder gefunden. Vgl. Interview mit Waltraud HOFFINGER; Interview mit Anneliese ZIEGLER; Interview mit Hannelore MAURACHER.

¹¹⁶ Vgl. Interview mit Anneliese ZIEGLER.

Kinder geben. Hinsichtlich der Transporte wären exakte Zahlenangaben der pro Transport verschickten Kinder sowie die Zahl der jährlich durchgeführten Transporte von Interesse. Selbst die Frage, warum Portugal sich unter den Ländern befand, die österreichischen Kindern oft sehr lange Erholungsaufenthalte ermöglichte, ist noch nicht eindeutig geklärt. Zu den weiteren Aufnahmeländern wie Belgien oder Holland, mit denen die Caritas hinsichtlich der Kinderverschickungen zusammenarbeitete, ist anzumerken, dass die Erholungsaufenthalte dort noch gänzlich unerforscht sind.

Anhang

Informationen zu den Interviewpartnern und -partnerinnen:

Name: Margarete Amesberger

Alter bei der 1. Verschickung: neun Jahre

Aufenthalte: 1949–1950

Region (in Österreich): Oberösterreich, Linz

Region (in Portugal): Lissabon

Name: Gerlinde Eckerstorfer

Alter bei der 1. Verschickung: sieben Jahre

Aufenthalte: 1950–1951; 1952–1954; 1958 (drei Monate)

Region (in Österreich): Oberösterreich, Pichling

Region (in Portugal): Mafra

Name: Waltraud Hoffinger

Alter bei der 1. Verschickung: acht/neun Jahre

Aufenthalte: 1949–1950 (ca. zehn Monate); 1951 (acht Monate)

Region (in Österreich): Oberösterreich, Linz

Region (in Portugal): Campo Maior

Name: Inge Kahr

Alter bei der 1. Verschickung: zehn/elf Jahre

Aufenthalte: 1950–1951; 1953

Region (in Österreich): Oberösterreich, Oed

Region (in Portugal): Evora

Name: Martha Kreuzhuber

Alter bei der 1. Verschickung: neun Jahre

Aufenthalte: 1947–1948

Region (in Österreich): Salzburg

Region (in Portugal): Frechas

Name: Hans Loidl

Zugbegleiter der Caritas Österreich

Region (in Österreich): Oberösterreich, Linz

Name: Hannelore Mauracher

Alter bei der 1. Verschickung: acht/neun Jahre

Aufenthalte: 1949–1950; 1952

Region (in Österreich): Oberösterreich, Steyr

Region (in Portugal): Cruz-Quebrada, bei Lissabon

Name: Herlinde Schallek

Alter bei der 1. Verschickung: neun Jahre

Aufenthalte: 1949–1950; 1955 (drei Monate); 1958 (zweieinhalb Monate)

Region (in Österreich): Oberösterreich, Linz

Region (in Portugal): Ariolos

Name: Helmut Smakal

Alter bei der 1. Verschickung: neun Jahre

Aufenthalte: 1950–1951

Region (in Österreich): Wien

Region (in Portugal): Santo Tierso

Name: Sr. Gudrun Standteiner

Alter bei der 1. Verschickung: neun Jahre

Aufenthalte: 1949–1950; 1957 (kein Kindertransport mehr)

Region (in Österreich): Oberösterreich, Bad Ischl

Region (in Portugal): St. Eulalia

Name: Anneliese Ziegler

Alter bei der 1. Verschickung: sechs/sieben Jahre

Aufenthalte: 1949–1950

Region (in Österreich): Oberösterreich, Enns

Region (in Portugal): Lissabon

Quellen

Archivmaterial

Österreichisches Staatsarchiv

AdR, BMfSoz.Verw., Jugendfürsorge, Ktn-Nr. 2603.

Archiv der Katholischen Privatuniversität Linz

Korrespondenzen der Caritas Österreich und der Caritas Portugal, Transportlisten und Akten der Caritas zu den Kinderverschickungen nach Portugal:

Mikrofilm, 483001/1.

Mikrofilm, 483001/2.

Mikrofilm, 483001/3.

Mikrofilm, 483001/6.

Caritas Österreich

Caritas Österreich, Zusammenfassung des Tätigkeitsberichtes 1947–1956 von Ilona Seilern, KIJUG-Ausland, ergänzt von Hans Loidl (05.02.2002, 22.07.2003) und Walther Pröglhöf (25.10.2005), Dokument der Caritas Österreich, E-Mail, 22.07.2013.

Interviews

Interview mit Margarete AMESBERGER, Linz, Interviewort: Pichling, 27.06.2013.

Interview mit Gerlinde ECKERSTORFER, Puchenau, Interviewort: Pichling, 27.06.2013.

Interview mit Waltraud HOFFINGER, Pichling, 22.06.2013.

Interview mit Inge KAHR, Oed, 17.05.2013.

Interview mit Martha KREUZHUBER, Salzburg, 26.06.2013.

Interview mit Hans LOIDL, Linz, 10.06.2013.

Interview mit Hannelore MAURACHER, Steyr, 17.05.2013.

Interview mit Herlinde SCHALLEK, Linz, Interviewort: Pichling, 27.06.2013.

Interview mit Helmut SMAKAL, Wien, 13.05.2013.

Interview mit Sr. Gudrun STANDTEINER, Bad Ischl, 28.06.2013.

Interview mit Anneliese ZIEGLER, Enns, 10.06.2013.

Erfahrungsberichte aus Portugal

Maria Luisa FALCAO, Erinnerungsbericht über ihre Gastschwester aus Österreich, E-Mail, Lissabon 18.06.2013.

Privatbesitz

Hartwig BALZEN, Bericht über die Erlebnisse in Portugal im Juni 1948, Brief, Privatbesitz
Hannelore Mauracher, Wien 21.06.1948.

- Hartwig BALZEN, Informationsschreiben über die verspätete Rückfahrt der Kinder und der Bitte um eine Nachzahlung, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien [o. J.].
- Kinder und Jugendhilfe Caritas Wien, Informationsschreiben vor der Abfahrt, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien 1948.
- [Caritas], Vollmachtserklärung, Privatbesitz Hannelore Mauracher, [o. O.] [o. J.].
- Waltraud HOFFINGER, Namenskärtchen No. 7, Privatbesitz, [o. O.] [o. J.].
- Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, 1. Elternbrief, April 1950, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon 16.05.1950.
- Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, Allgemeines Informationsschreiben, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon Oktober 1950.
- Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, Brief an die österreichische Caritas über die Kosten für die Gastkinder, Lissabon 01.01.1952.
- Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, Elternbrief vor Weihnachten 1950, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon Dezember 1950.
- Fernanda Ivens FERRAZ JARDIM, Wiedereinladung des Kindes, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon März 1950.
- Benedicta LIECHTENSTEIN / Ilona SEILERN, 1. Elternbrief, Juni 1949, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon 21.06.1949.
- Martin RIEDLINGER, Mit tausend Kindern unterwegs, Kirchenblatt, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien [o. J.].
- Ilona SEILERN, 1. Elternbrief des Kindertransportes vom Dezember 1947, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon 02.01.1948.
- Ilona SEILERN, 3. Elternbrief, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon 06.04.1948.
- Ilona SEILERN / Benedikta LIECHTENSTEIN, Elternbrief an die Eltern des Transportes vom Dezember 1947 und an die Eltern des Transportes vom April 1948, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Lissabon Juni 1948.
- Leopold UNGAR, Informationsschreiben für Gastkinder, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien 28.05.1952.
- Leopold UNGAR, Informationsschreiben über das Gepäck der Kinder, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien März 1951.
- Leopold UNGAR, Informationsschreiben vor der Abfahrt der Kinder 1953, Brief, Privatbesitz Hannelore Mauracher, Wien Juli 1953.
- Anneliese ZIEGLER, Namenskärtchen No. 673, Privatbesitz, [o. O.] [o. J.].

Zeitungen und Zeitschriften

Caritas Österreich, Caritas und das Kind, in: Österreichische Caritas Zeitschrift 2/1 (1948), 162-164.

Caritas Österreich, Mit der Caritas durch Europa, in: Österreichische Caritaszeitschrift 2/1 (1948), 176-180.

Caritas Österreich, Im Banne der österreichischen Kinder. Berichte und Schilderungen, in: Österreichische Caritas Zeitschrift 2/1 (1948), 181 f.

Linzer Volksblatt, Größter Kindertransport der Nachkriegszeit. Ankunft aus Portugal Sonntag abends - Reise durch den südlichen Frühling, Linz März 1951.

Oberösterreichische Nachrichten, Kinderverteilung im Hauptbahnhof. Die Caritas brachte 1500 Kinder aus Portugal zurück, Linz 1951.

Fernsehdokumentation

Butterkinder. Überleben nach dem Krieg, Alois Hawlik (Regie), Katharina Geyer (Drehbuch), (Österreich, Spanien, Belgien, 2007).

Literatur

Ingrid BAUER, Welcome Ami Go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945-1955. Erinnerungslandschaften aus einem Oral History Projekt, Salzburg 1998.

Elfriede HERZOG, Hunger ist der beste Koch, in: Friederike Goldschmid, Hg., Jugend in Salzburg 1945 bis 1969. Zeitzeugen erzählen, 2. Auflage, Salzburg / Wien 2010, 23-25.

Magdalena KOCH-DIETHÖR, Die Nahrungsmittelversorgung in der österreichischen Nachkriegszeit 1945 bis 1948. Eine Zusammenschau, Diplomarbeit, Salzburg 2008.

Erich MARX, Vorwort, in: Erich Marx, Hg., Befreit und Besetzt. Stadt Salzburg 1945-1955, Salzburg / München 1996, 7 f.

Susanne MAYR, Kinderverschickungen nach Portugal. Erholungsaufenthalte für österreichische Kinder in Portugal von 1947 bis 1956, phil. Diplomarbeit, Universität Salzburg 2013.

José PALMA CAETANO, Einleitung, in: José Palma Caetano Hg., Um Laço de Amizade entre Portugal e Àustria - Ein Freundschaftsband zwischen Portugal und Österreich, Lissabon 2006, 25-34.

Anton PARTL / Walter POHL, Hg., Verschickt in die Schweiz. Kriegskinder entdecken eine bessere Welt, Wien / Köln / Weimar 2005.

- Anton PARTL / Walter POHL, Österreichische Pflegekinder in der Schweiz nach 1945. Eine Einführung von Anton Partl und Walter Pohl, in: Anton Partl / Walter Pohl, Hg., Verschickt in die Schweiz. Kriegskinder entdecken eine bessere Welt, Wien / Köln / Weimar 2005, 11–42.
- Margit REITER, Die Generationen danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis, Innsbruck 2006.
- Filipe RIBEIRO DE MENESES, Salazar. A Political Biography, New York 2009/2010.
- Reinhard SIEDER / Heinz STEINERT / Emmerich TÁLOS, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in der Zweiten Republik. Eine Einführung, in: Reinhard Sieder / Heinz Steinert / Emmerich Táros, Hg., Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur, Wien 1995, 9–34.
- Nicholas STARGARDT, Moments of Rupture. The Subjectivity of Children in the Second World War, in: Helga Embacher u. a., Hg., Children and War. Past and Present, Solihull 2013, 37–56.
- Alistair THOMSA, Memory and Remembering in Oral History, in: Donald A. Ritchie, Hg., The Oxford Handbook of Oral History, Oxford 2011, 77–95.
- Thomas WEIDENHOLZER, Alles drehte sich um Kalorien, in: Erich Marx, Hg., Befreit und Besetzt. Stadt Salzburg 1945–1955, Salzburg / München 1996, 46–51.
- Manuela WIMMER, Kindheit und Jugend im Hallwang der Nachkriegszeit. Eine Salzburger Umlandsgemeinde in lebensgeschichtlichen Interviews, Hallwang 2009.
- Anneliese ZIEGLER, Am Meer, in: José A. Palma Caetano, Hg., Um Laço de Amizade entre Portugal e a Áustria – Ein Freundschaftsband zwischen Portugal und Österreich, Lissabon 2006, 314–316.

Onlineressourcen

- Gudrun SPRINGER, Die ‚Portugal-Kinder‘ der Nachkriegszeit helfen dem Land in der Krise, online unter: Online-Standard, 25.01.2013, <http://derstandard.at/1358304758877/Eine-Hilfsaktion-fuer-Portugals-Kinder-von-den-Portugal-Kindern-der-Nachkriegszeit> (20.12.2013).

Abbildungen

- Abb. 1: [Caritas], Vollmachtserklärung, Privatbesitz Hannelore Mauracher, [o. O.] [o. J.].

Empfohlene Zitierweise:

Susanne MAYR, Kinderverschickungen nach Portugal. Erholungsaufenthalte in einer fremden Welt. 1947-1956, in: *historioPLUS* 1 (2014), 93-121, online unter: <http://www.historioPLUS.at/?p=217>.

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.